

Es war, ähm, einmal

Es war einmal ein Königreich. Und dort lebte eine weise Bäuerin, die viele Kriege hatte kommen und gehen sehen. Also, das ist so eigentlich nicht richtig. Das Königreich... *ist* ja noch. Es *ist* ein Königreich. Aber die Bäuerin, die *war*, die ist nicht mehr. Bedauerlich, sagen alle, die sie kannten. Trotzdem, besser:

Es *ist* ein Königreich. Und dort lebte eine weise Bäuerin, die viele Kriege hatte kommen und gehen sehen. Natürlich nicht ganz. Nicht so von Anfang bis Ende, sondern immer nur ausschnittsweise, Kapitel der Kriege sozusagen, manchmal wusste sie auch gar nicht, ob so ein Kapitel noch zum letzten Krieg gehörte oder schon zum neuen, Kriege sind oft schlecht ausgemalt. Das hat meist Marketinggründe, führt jetzt aber zu weit.

Es ist also ein Königreich. Und dort lebte eine weise Bäuerin, die Anzeichen vieler diffuser Kriege gesehen hatte, die schlecht einzuordnen gewesen waren. Diese weise Bäuerin also, der dieses Label eigentlich nicht gerecht wird, die im Grunde ja mehr war als bloß eine Bäuerin und auch nicht einfach weise, so in einem Wort, eine facettenreiche Frau, die für viele Menschen besondere Rollen ausfüllte, Freundin, Tochter, Ratgeberin, Leserundenmitglied, nicht schlicht über ihren Beruf definiert jedenfalls, als Mensch gewitzt und verlässlich, aber auch über einen Hauch Verbohrtheit durchaus nicht erhaben, diese komplexe Existenz eben hatte... Moment. Nochmal richtig.

Es ist ein Königreich. Und dort lebte eine Person (Pronomen: Sie/Ihr) mit vielfachen Nuancen, mit Stärken und Schwächen und Träumen und Zielen, von manchen in und wieder in grober Vereinfachung „weise“ genannt, die in einem Teil ihrer Lebenszeit als Bäuerin selbstständig war (scheinselbstständig? Ein Urteil steht aus?) und die Manifestationen diverser ineinander übergehender Kriege wahrnahm. So. Und eines Tages nun, es muss im Frühjahr gewesen sein, kam mit einem Mal ein Reiter die Straße herab auf seinem in dicke Felle

eingehüllten Pferd, das... Winter. Es war offenbar Winter. Eines Tages nun im *Winter* kam ein Reiter die Straße herab auf seinem... von wegen, nein, es war Frühjahr, aber es war dieses besonders kalte Jahr, da waren ja auch eben erst alle bereits gesetzten Blumen in ihrem Vorgarten erfroren, es hatte ihr das Herz gebrochen. Daher die Felle auf dem Pferd, das ist etwas verwirrend, nichtsdestoweniger: Nicht Winter, Frühjahr.

Es ist ein Königreich. Und dort lebte und wirkte eine tolle und vielseitige Person, die in der besagten Lebensphase einen kleinen Agrarbetrieb unterhielt. Sie beobachtete mit analytischer Distanz das ambivalente politische Treiben der Zeit, das sich vor allem in bewaffnetem Konflikt entlud, allzu oft erstes statt letztes Mittel der Wahl, fand auch besagte Frau, als eines Tages in einem bemerkenswert kalten Frühling, der auch dem aufmerksamen Erzähler sehr winterlich vorkommen konnte, ein Reiter auf sie zukam. Der Reiter, Familienvater und Backgammon-Fan, was aus der Distanz nur schwer auszumachen war, kämpfte im Großen Krieg. So hieß der Kleine Krieg, als man vom Mittleren und Großen Krieg und vom Zweiten Großen Krieg noch nichts wusste, das ist nun etwas irritierend, wir bleiben aber um der authentischen Stimmung Willen bei der Nomenklatur der Zeit. Ob sich der Reiter wohl freiwillig gemeldet hätte, wenn es nur um den Kleinen Krieg gegangen wäre? Auch hier: alles eine Frage des Brandings, das machte der König schon gut so weit. Immerhin wollte man Menschen motivieren, alles stehen und liegen zu lassen, Kind und Kegel, Backgammonbrett und Beruf, und da musste schon die singuläre, epochemachende Qualität des aktuellen Scharmützens betont werden. Stellen wir uns das mal transparent vor: Melde dich fürs Kriegchen! Das zieht doch nicht. Der Reiter hätte kaum den Sattel aufgeschnallt. Zumal mit seinem kaputten Rücken, da sollten erstmal andere ran. Er hatte bereits im letzten Großen Krieg (den wir heute als erste Februar-Krise kennen) gefochten und sah

es im Grunde partout nicht ein, nochmal in die Bresche zu springen, wer will es ihm verübeln? Worum ging es eben? Ach ja!

Es ist ein Königreich. Dort lebte ein ganz und gar dreidimensionaler Mensch mit Vegetationshintergrund, der das Weltgeschehen im Auge behielt und zu kontextualisieren versuchte. Eines beachtlich winterlichen Frühjahrs kam ein zu diesem Zeitpunkt berittener Mitbürger (stellen Sie sich meinen Onkel Hartmut vor, wenn Sie das bildlicher brauchen, er ist auf einem Mannschaftsfoto seines Kegelclub auf Google zu finden, der Dritte von links) mit seinem adäquat ausgestatteten Nutztier die Straße herunter. Im Rücken des Kavalleristen steckte ein Pfeil. Er wankte, fiel, stand nicht wieder auf. Und weil es nicht von Ungefähr kam, dass die Besitzerin des Grundes, auf den er stürzte, von manchen für pfiffig gehalten wurde, waren ihre Worte, geäußert beim stirnrunzelnden Beugen über den leblosen Leib, so spontan wie treffend:

„Das hätt's jetzt aber echt nicht gebraucht“

(Schreibimpuls: Eine Erzählung, die nie so richtig losgeht,

weil immer etwas dazwischen kommt

Alle Rechte liegen beim Urheber

Kontakt: niklas.ehrentreich@gmail.com)